

# Bilder aus St. Moritz

Autor(en): **Tobler, Ernst Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1912)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550589>

## **Nutzungsbedingungen**

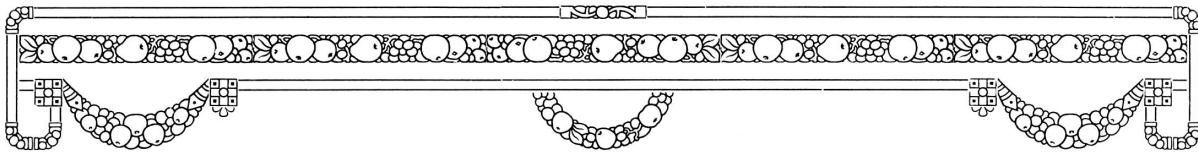
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Bilder aus St. Moritz.

Von ERNST VICTOR TOBLER, Schiers.

**W**enn ich heute einige Worte über St. Moritz, das Zentrum des Ober-Engadiner Fremdenverkehrs, verliere, geschieht es keineswegs in der Meinung, etwas Neues zu sagen, da ja seit der Eröffnung der Albulabahn 1903 und seit der Proklamierung von St. Moritz als Weltwintersportplatz dieser Ort in aller Munde ist. Nur etliche erläuternde Begleitworte zu unsern Bildern sollen es sein, weiter nichts. Ein jeder ist instande, sich den Text nach Belieben zu erweitern.



Dem Äußern von St. Moritz-Dorf und mehr noch dem des Bades größere Aufmerksamkeit zu widmen, hieße ihm zu große Ehre antun. Eine Zeit amerikanischen Emporblühens hat viel gesündigt an den Werten, die Besitz der Gesamtheit sind, und es wird verschiedenen neueren Bauwerken, die mit größerer Liebe und unter Berücksichtigung der heimischen Landschaft erbaut sind, einstweilen um so weniger leicht, sich gegenüber ihren geschmacklosen oder prahlerischen Nachbarn zu behaupten, je schlichter und vornehmer sie selbst sind. Immerhin darf man manches neue Bauwerk von St. Moritz rühmend erwähnen, vor allem das gediegene *Engadiner Museum*, innen und außen ein schönes Denkmal alter Engadiner Kultur, die einem hier weit liebenswerter entgegentritt, als viele Erscheinungen im Engadin von heute, die im Fremdenverkehr ihre Ursache haben, es tun.

Auch unter den neuesten Hotelbauten finden sich eine Reihe architektonisch guter, ja vortrefflicher, wie La Margna, Posthotel u. a., die den Beweis leisten, daß ein Hotel durchaus schöne und komfortable Räumlichkeiten haben kann, ohne durch sein Äußeres das Auge beleidigen und die Landschaft erdrücken zu müssen.

Vom Erbauer des Engadiner Museums stammt auch das *Segantini-Museum*, im Lärchenwald an der Campferstraße, ein ernstes, mausoleumartiges Gebäude, dem Andenken des großen Malers der Engadiner Landschaft geweiht. Von diesem Museum aus erfaßt der Blick in ausgesuchter Waldumrahmung das schönste Stück des blaugrünen St. Moritzersees mit dem Piz Languard und dem Schafberg, auf dem Segantini seiner Kunst allzu früh durch den Tod entrissen wurde.

St. Moritz-Dorf und -Bad haben zwar durch ihre Ausdehnung die ursprünglich ländliche Landschaft stark in den Hintergrund gedrängt, bieten dafür aber allen, die Liebhaber davon sind, ein internationales Leben von nicht geringem

Interesse. Entfaltet die Bäderstadt um ihre kohlen-sauren Eisenquellen herum nur in den Sommermonaten ein glänzendes Bad- und Kurleben, so ist das nicht weniger vornehme „Dorf“ im Winter, wenn das Bad wie eine Totenstadt daliegt, noch belebter als im schönsten Sommer.

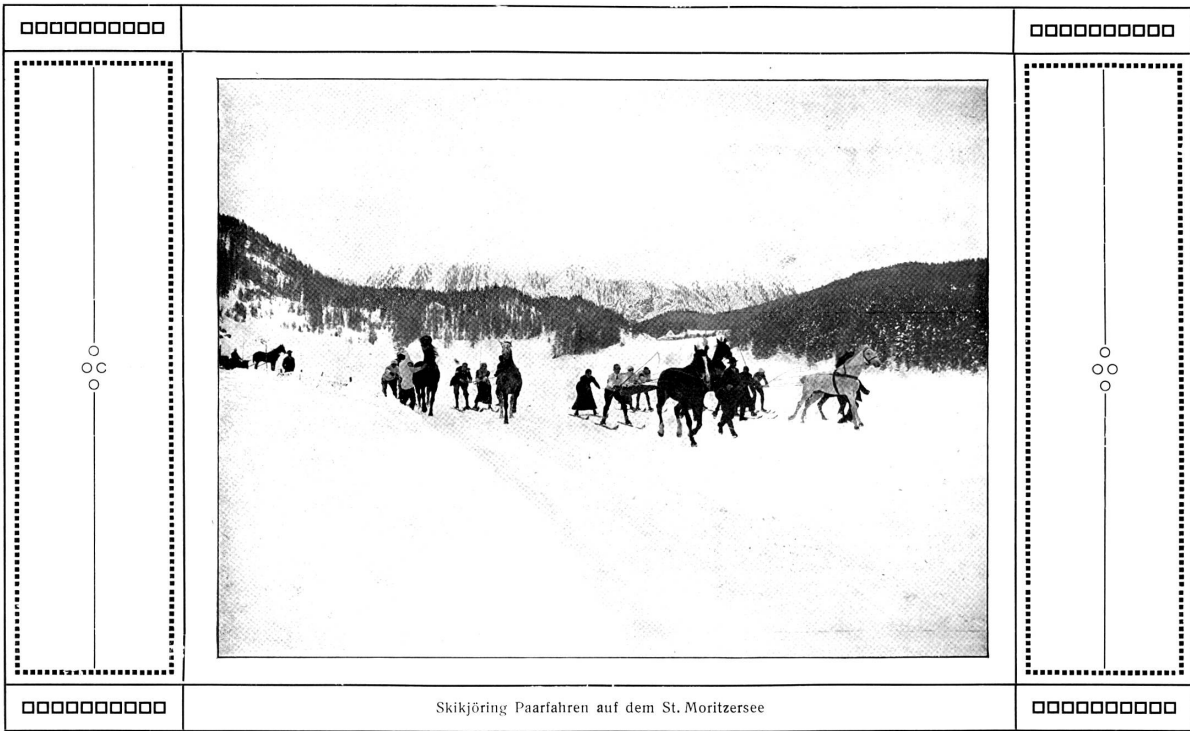
Man soll aber nicht glauben, es habe die St. Moritzer Überkultur die Natur ganz vertreiben können. Rings um den Ort bilden blumenübersäte Alpweiden, herrliche Arven- und Lärchenwälder mit idyllischen Rasenplätzen und köstlichen Aussichtspunkten, romantische Fluß- und Schluchtpartien das Entzücken aller Spaziergänger, und hohe, gletschertragende Gebirge beschauen sich heute wie ehemals in den dunkeln, von Kähen und Seglern belebten Fluten des Sees. In der köstlichen, fast unbarmherzig klaren Gebirgsluft, die den Gegenständen etwas Geisterhaftes verleiht, suchen tausende ihre Erholung oder auch, da sie den Luxus und die Vergnügungen der Stadt nicht entbehren zu können glauben, Zerstreuung ihrer Langeweile. Die Spazierwege um St. Moritz wimmeln an schönen Sommertagen von den duftigen Sommertöletten und bunten Sonnenschirmen lustwandelnder Schönen. Junges, geschmeidiges Volk in eleganten Sportkostümen tummelt sich auf zahlreichen Tennisplätzen und in Rennboten auf dem See, oder erklimmt mehr oder weniger beschwerliche Berge.

Auf den Promenaden sieht's inmitten größtstädtisch bestellter Kauläden mannigfaltig genug aus von einer internationalen Welt, die liebt zu sehen und gesehen zu werden.

Aber alle Sommervergütungen nehmen sich beinahe dürftig aus gegenüber den Freuden, die der Winter gewährt. Ganz abgesehen von den Unterhaltungen der unglaublich bequem und zweckmäßig eingerichteten Hotels als: Nachmittags-Teekonzerten, glänzenden Ballfesten, vorzüglichen Soireen, sind das Winterleben und das Bild des Kurortes in dieser Jahreszeit noch bunter als im Sommer. Wochenweise will sich der Himmel nicht trüben und im weiten Tal herrscht dann von den vielen besonnten Schneebergen ringsum ein überirdisches Leuchten, während in den bitterkalten Nächten die Gestirne in unerhörtem Glanze flackern. Im Vorwinter, ehe Schneefälle eingetreten, kann man oft längere Zeit auf dem Stahlschuh über die klingenden Eisflächen der Oberengadiner Seen dahingleiten. Solchem Treiben macht der erste Schnee ein Ende. Aber nun sausen überall Einheimische und Fremde beiderlei Geschlechts auf kleinen Schlitten über gut gepflegte Bahnen. Kunst-



Segantini-Museum im Winter



volle Bobsleigh- und Skeletonbahnen werden mit gewaltigen Kosten erstellt und füllen sich bald mit kühnen Fahrern; Skiläufer ziehen mit ihren schneebezwingenden Brettern hinaus in die strahlende Alpenwelt, und damit es den Gästen gar leicht gemacht sei, hat beinahe jedes Hotel eine eigene, spiegelblanke Eisbahn, auf der sogar ein Orchester nicht fehlen darf, in seiner nächsten Nähe. Lustig ertönen die Straßen vom Geröll der vielen Schlittenpartien, die talauf und talab ausgeführt werden. So unterhält der Kurort seine 4 bis 5000 Wintergäste.

So mannigfaltig wie der Sportbetrieb sind, da jede Sportsart gewissermaßen ihre besondere Uniform heischt, natürlich auch die Winterkostüme. Darum gewöhnt man sich in St. Moritz auch sehr rasch das Sichwundern ab, denn nichts ist hier so bunt, so abenteuerlich, so ge-

schmackvoll, so verrückt oder so kostbar, daß es nicht irgendwo zur Schau gestellt würde. Selber Sportsmann zu sein, ist in St. Moritz angesichts der herrlichen Sportsgelegenheit wundervoll, aber ich halte das nur Schauen und wieder Schauen und die erquickende Sonnenwärme und die wohlthuende Lebensfreude so vieler Genießen für auch nicht ganz ohne.

Eines Sportes sei noch gedacht, der sich seit sechs Jahren in St. Moritz fest eingebürgert hat, des *Skikjöring*s. Es ist das Skifahren mit vorgespannten Pferden. Alle Jahre werden auf dem gefrorenen und überschnitten St. Moritzersee richtig sportlich organisierte Skikjöring- und andere Pferderennen mit edlen Tieren abgehalten, ein wundervolles Schauspiel, das tausende von Zuschauern von nah und fern anlockt und einen Höhepunkt der St. Moritzer Wintersportsaison bedeutet.

